



Mathias Beer

„DIE STUNDE DER FRAUEN“

Graf von Krockow revisited

1. ‚Flucht und Vertreibung‘ und Genderforschung

Als Bezeichnung für die Zwangsmigration von rund 12,5 Millionen deutschen Staatsbürgern und Angehörigen deutscher Minderheiten während und am Ende des Zweiten Weltkriegs hat sich im Deutschen die Chiffre ‚Flucht und Vertreibung‘ eingebürgert.¹ Diese Chiffre umfasst eine Reihe von Bedeutungsfeldern. Sie ist Ausdruck für den größten Teil der ethnischen Säuberungen in Europa am Ende des Zweiten Weltkriegs.² ‚Flucht und Vertreibung‘ charakterisiert einen Migrationsvorgang, der ein großes Spektrum an Bevölkerungsbewegungen umfasst – Flucht, Deportation, Umsiedlung, Ausweisung, Vertreibung. Die Chiffre steht für einen Prozess von großer geographischer und zeitlicher Spannweite, der die Ursachen, den Verlauf und auch die langfristigen, generationenübergreifenden Folgen für die Ausgangs- und die Zielgebiete mit einschließt. ‚Flucht und Vertreibung‘ verbindet zudem alters-, schicht- und geschlechtsspezifische individuelle Erfahrungen und die millionenfache Prägung von Biographien durch diesen Zwangsmigrationsprozess. Schließlich steht ‚Flucht und Vertreibung‘ für die breiten und kontroversen Auseinandersetzungen in Politik, Gesellschaft, Medien und Wissenschaft des In- und Auslandes mit der deutschen Zwangsmigration. Diese Auseinandersetzungen, die, was oft übersehen wird, eng mit der Aufarbeitung der NS-Zeit verbunden und darauf bezogen sind, sind *ein* Teil des vielschichtigen Prozesses der

¹ Vgl. dazu und zum Folgenden Mathias Beer, *Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen*, München 2011.

² Michael Schwartz, *Ethnische Säuberungen in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2013.

Vergangenheitsbewältigung, in dem sich die bundesdeutsche Gesellschaft seit ihrer Gründung befindet.

Die Auseinandersetzung mit ‚Flucht und Vertreibung‘ stellt eine Konstante der Geschichte der Bundesrepublik dar und zwar über alle politischen und gesellschaftlichen Veränderungen hinweg. Ob unter christdemokratischer, sozial-liberaler, christlich-liberaler, sozialdemokratisch-grüner Regierung oder großer Koalition, ob in den heißen Abschnitten des Kalten Krieges oder seinen Entspannungsphasen, ob in der im wirtschaftlichen und demokratischen Aufbau befindlichen frühen Bundesrepublik, den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen der 1960er-Jahre, der neuen Ostpolitik in den siebziger oder der konservativen Wende der achtziger Jahre und auch nach dem epochalen weltpolitischen Wandel von 1989, der die Vereinigung der beiden deutschen Staaten zur Folge hatte – ‚Flucht und Vertreibung‘ war immer ein Thema. Es bestimmte die Vorgeschichte der Bundesrepublik, begleitete das Bonner Provisorium allgegenwärtig und blieb der Berliner Republik erhalten.

‚Flucht und Vertreibung‘ war, auch wenn es bis in die Gegenwart immer wieder von unterschiedlichen Seiten mit großem Nachdruck behauptet wird, kein Tabu in der Bundesrepublik und ist es auch nie gewesen. Dies lässt sich am Wirken der Flüchtlings- und Vertriebenenverbände ablesen,³ an der Gattung der Heimatbücher⁴, am Entstehungsprozess der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“⁵ und schließlich auch an der 2008 errichteten „Stiftung Flucht, Vertreibung,

³ Pertti Ahonen, *After the Expulsion. West Germany and Eastern Europe 1945-1990*, New Haven 2003; Matthias Stickler, *„Ostdeutsch heißt Gesamtdeutsch“: Organisation, Selbstverständnis und heimatpolitische Zielsetzungen der deutschen Vertriebenenverbände 1949-1972*, Düsseldorf 2004.

⁴ Mathias Beer (Hg.), *Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung*, Göttingen 2010; Jutta Faehndrich, *Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen*, Erfurt 2011.

⁵ Vgl. dazu pointiert Karl Schlögel, Europa ist nicht nur ein Wort. Zur Debatte um ein Zentrum gegen Vertreibungen, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 51 (2003), S. 5-12; vgl. Constantin Goschler, „Versöhnung“

Versöhnung“.⁶ ‚Flucht und Vertreibung‘ war, allerdings mit variierender Intensität und unterschiedlichen Schwerpunkten über Jahrzehnte hinweg als Thema im Bundestag präsent.⁷ Hinzu kommt das breite Spektrum der Medien⁸, seien es Zeitungen, Radio, Fernsehen oder Internet, in denen ‚Flucht und Vertreibung‘ genauso thematisiert und diskutiert wurde und wird, wie die Erfahrung von millionenfacher Vertreibung ihren Niederschlag in der Literatur⁹, der Kunst und der wissenschaftlichen Forschung¹⁰ gefunden hat. All diese unterschiedlichen, aufeinander bezogenen und miteinander verwobenen Diskussionsstränge, die in Teilen der Gesellschaft, Politik und Wissenschaft auch Marginalisierung oder Ausgrenzung der Thematik einschließen, sind in die zu einem Großteil öffentlich geführten, lange Zeit hoch politisierten und polarisierten bundesrepublikanischen Debatten über ‚Flucht und Vertreibung‘ eingeflossen.¹¹

und „Viktimisierung“. Die Vertriebenen und der deutsche Opferdiskurs, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 53 (2005), S. 873-884.

- ⁶ Vgl. dazu <http://www.sfvv.de/> (10.12.2013).
- ⁷ Mathias Beer, ‚Flucht und Vertreibung‘. Debatten im deutschen Bundestag, in: Lucia Scherzberg (Hg.), *„Doppelte Vergangenheitsbewältigung“ und die Singularität des Holocaust*, Saarbrücken 2012 (theologie.geschichte, Beiheft 5), S. 135-169.
- ⁸ Vgl. z.B. Maren Röger, *Flucht, Vertreibung und Umsiedlung. Mediale Erinnerungen und Debatten in Deutschland und Polen seit 1989*, Marburg 2011.
- ⁹ Axel Dornemann, *Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisberichten seit 1945. Eine annotierte Bibliographie*, Stuttgart 2005.
- ¹⁰ Bernd Faulenbach, Die Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten jenseits der Oder und Neiße. Zur wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion in Deutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 51-52 (2002), S. 44-54; Beer, *Flucht und Vertreibung*, bes. S. 23-32.
- ¹¹ Mathias Beer, Verschlussache, Raubdruck, autorisierte Fassung. Aspekte der politischen Auseinandersetzung mit Flucht und Vertreibung in der Bundesrepublik Deutschland (1949-1989), in: Christoph Cornelißen/Roman Holec/Jirí Pešek (Hg.), *Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*, Essen 2005, S. 369-401.

In die einschlägige Forschung, ob im Bereich der Geschichte, Soziologie, Volkskunde oder Politik- und Kulturwissenschaft, haben die einzelnen Bedeutungsfelder von ‚Flucht und Vertreibung‘ insgesamt betrachtet und bezogen auf die Genderperspektive¹² im Besonderen vergleichsweise spät Einzug gehalten. Selbst für ein im hier diskutierten Kontext nahe liegendes Bedeutungsfeld von ‚Flucht und Vertreibung‘, nämlich die individuellen Erfahrungen, war der Forschungsstand über Jahrzehnte äußerst dürftig. Quellen, die geschlechtspezifische Merkmale dieser Zwangsmigration offenbarten, wurden zwar schon früh veröffentlicht. Hierzu gehören die zahlreichen Zeitzeugenberichte von Frauen in der zwischen 1953 und 1962 veröffentlichten „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“.¹³ Die Sammlung von Berichten, auf der dieses größte zeitgeschichtliche Forschungsprojekt der frühen Bundesrepublik fußt, ist weit umfangreicher.¹⁴ Im Rahmen der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“ sind auch

¹² Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden ³2010; Edeltraud Aubele/Gabriele Pieri (Hg.), *Femina Migrans. Frauen in Migrationsprozessen (18.-20. Jahrhundert)*, Sulzbach/Ts 2011; Julia Paulus/Eva-Maria Silies/Kerstin Wolff, (Hg.), *Zeitgeschichte als Geschlechtergeschichte. Neue Perspektiven auf die Bundesrepublik*, Frankfurt am Main 2012.

¹³ *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*. In Verbindung mit Werner Conze/Adolf Diestelkamp/Rudolf Laun/Peter Rasso und Hans Rothfels, bearbeitet von Theodor Schieder, hrsg. vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, 5 Bde., 3 Beihefte, Bonn 1953-1962. Ndr. München 1984, Augsburg 1993, 1994, München 2004. Zur Entstehung der Dokumentation vgl. Mathias Beer, Im Spannungsfeld von Politik und Zeitgeschichte. Das Großforschungsprojekt „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 46 (1998), S. 345-389.

¹⁴ Mathias Beer, Die Ostdokumentation. Zur Genesis und Methodik der größten Sammlung biographischer Zeugnisse in der Bundesrepublik, in: Heinke Kalinke (Hg.), *Brief, Erzählung, Tagebuch. Autobiographische Dokumente als Quellen zur Kultur und Geschichte der Deutschen in und aus dem östlichen Europa*, Freiburg 2000, S. 23-50.

drei Beihefte erschienen, die auf Tagebuchaufzeichnungen zurückgehen, zwei davon von Frauen.¹⁵ Jedoch erfolgte keine wissenschaftliche Auseinandersetzung, die dezidiert die Rolle und die spezifischen Erfahrungen von Frauen in diesem Zwangsmigrationsprozess im Blick hatte.

Wenn auch im Laufe der Zeit eine große Zahl von Zeitzeugenberichten mit und vor allem ohne den Anspruch einer wissenschaftlichen Kritik und Einordnung veröffentlicht wurde, so war die Geschichtsschreibung zu ‚Flucht und Vertreibung‘ thematisch betrachtet lange Zeit eine fast ausschließlich männlich geprägte und hinkte auch in dieser Hinsicht den die Geschichtswissenschaft bestimmenden Forschungsschwerpunkten und -ansätzen hinterher. Man kann auch noch deutlicher formulieren: Mit Blick auf die Genderperspektive wies die einschlägige Forschung bis weit in die 1990er-Jahre große weiße Flecken auf und diese sind zum Teil immer noch vorhanden.

Dass sich daran etwas geändert hat, wenn auch nach wie vor ein Forschungsdefizit besteht, dazu hat neben einer Reihe weiterer Faktoren, so die These des Beitrags, auch ein 1988 erschienenes Buch beigetragen – „Die Stunde der Frauen“¹⁶. Das, wie noch zu zeigen sein wird, äußerst erfolgreiche Buch von Christian Graf von Krockow war, worauf die Überlegungen des Beitrags zielen, weit mehr als ein Publikums- und Verkaufserfolg. Das keiner bestimmten Gattung zuzuordnende Buch stellt bewusst einen anderen als den bis dahin vorherrschenden männlichen Blick auf die Zwangsmigration

¹⁵ *Ein Tagebuch aus Pommern 1945-46*. Aufzeichnungen von Käthe von Norman, Bonn 1955 (Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Beiheft 1); *Ein Tagebuch aus Prag 1945-46*. Aufzeichnungen von Margarethe Schell Bonn 1957 (Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Beiheft 2); *Ein Bericht aus Ost- und Westpreussen 1945-1947*. Aufzeichnungen von Hans Graf von Lehndorff, Bonn 1960 (Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Beiheft 3).

¹⁶ Christian Graf von Krockow, *Die Stunde der Frauen. Ein Bericht aus Pommern 1944 bis 1947*. Nach einer Erzählung von Libussa Fritz Krockow, Stuttgart 1988.

der Deutschen in den Mittelpunkt. Damit erweist sich „Die Stunde der Frauen“ rückblickend, das sei vorweggenommen, als Vorreiter einer auch geschlechterspezifischen Betrachtung von ‚Flucht und Vertreibung‘.

Es ist daher mit Blick auf die Phasen und Inhalte der Auseinandersetzung mit ‚Flucht und Vertreibung‘ erkenntnisfördernd, sich die Geschichte dieses bemerkenswerten Buches mehr als ein Vierteljahrhundert nach seinem Erscheinen im Allgemeinen und bezogen auf die Vergangenheitsbewältigung in genderspezifischer Perspektive im Besonderen nochmals vorzunehmen. Das umso mehr, als mit Blick auf die Forschungsgeschichte deutlich wird, dass der populärwissenschaftliche Zugang¹⁷ zur genderspezifischen Betrachtung und Einordnung von ‚Flucht und Vertreibung‘, für den das Buch von Krockow steht, der einem solchen Ansatz verpflichteten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik einen guten Schritt vorausgegangen ist.

Für die notwendige Kontextualisierung des Buches wird zunächst die Biographie des einst prominenten, heute weitgehend in Vergessenheit geratenen Autors zumindest schlaglichtartig beleuchtet, anschließend der Inhalt des Buches skizziert und dann eine formale Einstufung des Textes vorgenommen. Auf der so geschaffenen Grundlage werden danach drei genderspezifische Aspekte, die das Buch thematisiert, vertieft und zum gegenwärtigen Forschungsstand in Bezug gesetzt. Spätestens dann sollte klar geworden sein, dass es sich nicht nur mit Blick auf die Forschungsgeschichte zu ‚Flucht und Vertreibung‘ lohnt, das Buch wieder zur Hand zu nehmen: „Die Stunde der Frauen“ revisited.

¹⁷ Vgl. dazu Wolfgang Hardtwig/Erhard Schütz/Ernst Wolfgang Becker (Hg.), *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2005.

2. Christian Graf von Krockow: Ein Wort- und Schriftunternehmer

Christian Graf von Krockow entstammte einer alten pommer-schen Adelsfamilie.¹⁸ Er wurde 1927 in Rumbske im Kreis Stolp in Hinterpommern, dem heutigen polnischen Dorf Rumsko geboren. Wie viele seines Jahrgangs noch kurz vor Kriegsende zur Wehrmacht eingezogen, verschlug es ihn nach seiner Internierung in Dänemark ebenso wie einen Großteil seiner aus Pommern ausgewiesenen Familie nach Nordwestdeutschland. Mit 20 nahm Krockow ein Studium auf. Von 1947 bis 1954 studierte er in Göttingen und Durham Soziologie, Philosophie und Staatsrecht. Nach der Promotion¹⁹ nahm er 1961 eine Professur für Politikwissenschaften in Göttingen wahr. Von 1965 bis 1968 lehrte er an der Universität des Saarlandes und anschließend an der Universität in Frankfurt am Main. Im Zuge der 68er-Bewegung beendete er seine akademische Laufbahn und begann eine sehr produktive und erfolgreiche Karriere als freier Autor, als „Wort- und Schriftunternehmer“, wie er es rückblickend bezeichnete.²⁰ Bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahr 2002 war der vielfach ausgezeichnete Krockow – 1994 erhielt er den für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Theologie, der Geistesgeschichte, der Geschichtswissenschaft und der Philosophie von der Universität Tübingen vergebenen Dr.-Leopold-Lucas-Preis und den Friedrich-Schiedel-Literaturpreis für sein Geschichte und Sprache meisterhaft verbindendes und Geschichte einem großen Leserkreis

¹⁸ Die Biographie von Christian Graf von Krockow hat in der Forschung bisher kaum Aufmerksamkeit gefunden. Vgl. Katharina Rahlf, Christian Graf von Krockow. Geschichten vom Vergangenen, in: Stine Marg/Franz Walter (Hg.), *Göttinger Köpfe und ihr Wirken in die Welt*, Göttingen 2012, S. 43–51. Es ist bemerkenswert, wie geringe Aufmerksamkeit die Person von Christian Graf von Krockow bisher in der Forschung gefunden hat.

¹⁹ Christian Graf von Krockow, *Die Entscheidung. Eine Untersuchung über Ernst Jünger, Carl Schmitt, Martin Heidegger*, Stuttgart 1958.

²⁰ Ders., *Erinnerungen. Zu Gast in drei Welten*, Stuttgart 2000, S. 251

nahbringendes Werk – ein ebenso produktiver wie erfolgreicher Autor und Publizist. Genannt seien lediglich seine Biographien zu Friedrich dem Großen²¹, Bismarck²² und Churchill²³ sowie die Bücher „Soziologie des Friedens“²⁴, „Die Deutschen in ihrem Jahrhundert“²⁵, „Preußen – eine Bilanz“²⁶, „Erinnerungen“²⁷, „Hitler und seine Deutschen“²⁸, „Stauffenberg und das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944“²⁹ und das als Vermächtnis gedachte Buch „Die Zukunft der Geschichte“³⁰.

Einen wichtigen Teil seines umfangreichen, breit rezipierten Werkes bilden mehrere Bücher, in denen er sich weit über die eigene Biographie hinaus mit den für die deutsche Nachkriegsgesellschaft prägenden Erfahrungen des Heimatverlustes auseinandersetzt: „Die Reise nach Pommern“³¹, „Die Stunde der Frauen“, „Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema“³² und „Begegnungen mit Ostpreußen“ (1994). Von Haus aus soziologischer Politologe oder politischer Soziologe, ist von Krockow als Historiker zum viel gelesenen, anerkannten, einflussreichen und geschätzten Wissenschaftler und Schriftsteller der Bundesrepublik im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts avanciert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte Krockow über die Brüche und Abgründe gerade auch der deutschen Zeitgeschichte aufklären. Die „Auseinandersetzung mit der nationalen Geschichte und dem Unstern, unter den sie geriet“, ziehe sich wie ein Basso continuo durch

²¹ Ders., *Friedrich der Große. Lebensbilder*, Bergisch-Gladbach 1986.

²² Ders., *Bismarck*, Stuttgart 1997.

²³ Ders., *Churchill. Eine Biographie des 20. Jahrhunderts*, Hamburg 1999.

²⁴ Ders., *Soziologie des Friedens. Drei Abhandlungen zur Problematik des Ost-West-Konflikts*, Gütersloh 1962.

²⁵ Ders., *Die Deutschen in ihrem Jahrhundert: 1890–1990*, Reinbek 1992.

²⁶ Ders., *Preußen. Eine Bilanz*, Stuttgart 1992.

²⁷ Ders., *Erinnerungen. Zu Gast in drei Welten*, Stuttgart 2000.

²⁸ Ders., *Hitler und seine Deutschen*, München 2001.

²⁹ Ders., *Eine Frage der Ehre. Stauffenberg und das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944*, Berlin 2002.

³⁰ Ders., *Die Zukunft der Geschichte. Ein Vermächtnis*, München 2002.

³¹ Ders., *Die Reise nach Pommern*, Stuttgart 1985

³² Ders., *Bismarck*, Stuttgart 1997.

sein Werk, hob der *Berliner Tagesspiegel* hervor, als er den Autor 1997 aus Anlass seines 70. Geburtstags würdigte. Dass er ein „Quereinsteiger“, die Fächergrenzen mühelos überwindender, gut, einprägsam, anschaulich und einfühlsam schreibender Publizist war, den, immer mit Blick auf Menschen als Subjekt und Objekt der Geschichte, zentrale Fragen der neueren und neuesten deutschen Vergangenheit interessierten, hat zur Verbreitung und Wirkung seiner Bücher beigetragen. Rainer Moritz, der Verlagsleiter von *Hoffmann und Campe*, unterstrich in einer Würdigung aus Anlass des 70. Geburtstags gerade diese immer wieder anerkennend gewürdigte Seite des Wissenschaftlers, Publizisten und Menschen Krockow: Er habe es als einer der wenigen Universitätslehrer verstanden, Zeitgeschichte so darzustellen, dass jeder dazu Zugang bekommen könne.

3. „Die Stunde der Frauen“ – ein Bestseller

Einen Zugang für jeden zur Zeitgeschichte, das bietet auch und besonders das Buch „Die Stunde der Frauen“, das 1988 bei der *Deutschen Verlagsanstalt* in Stuttgart erschienen ist. Noch im Erscheinungsjahr wurde es in fünfter Auflage aufgelegt und sehr gut besprochen.³³ Ein Jahr später lag schon die siebte und 1990, im Jahr der deutschen Einheit, die achte Auflage vor. 2000 ist die elfte Auflage erschienen. Diese Zahlen belegen zweifellos: „Stunde der Frauen“ war von Beginn an ein Bestseller. Bereits im Jahr seines Erscheinens schaffte es das Buch auf die Bestsellerliste des *Spiegel* in der Kategorie Sachbuch und sollte sich dort lange halten.³⁴ Damit nicht genug. 1991 erschien die erste und zweite Taschenbuchauflage des Buches. Bereits mit der sechsten, 1995 erschienenen

³³ Vgl. u. a.: Margit Gerste, Weg mit den Orden. Christian Graf von Krockow schrieb ein spannendes Buch über „die Stunde der Frauen“, in: *Die Zeit* 22.04.1988, <<http://www.zeit.de/1988/17/Weg-mit-den-Orden> (27.12.2013).

³⁴ Klaus Ziermann, *Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995*, Berlin 2000.

Auflage waren mehr als 125.000 Exemplare verkauft. Und es sollten in den folgenden Jahren noch deutlich mehr werden. 2007 ist das Buch in der 16. Auflage im *Deutschen Taschenbuchverlag* erschienen. Darüber hinaus gab es weitere Lizenzauflagen, u.a. des *Bertelsmann-Clubs*. Zu den deutschen Ausgaben des Buches kamen 1990 eine polnische³⁵ und ein Jahr später eine englische in den USA hinzu.³⁶ 1993 erschien das Buch in Großbritannien³⁷ und 1996 erschien eine tschechische³⁸ Übersetzung.

Zählt man alle Auflagen zusammen, so kommt man auf eine Zahl, die nicht weit von der Millionengrenze entfernt sein oder diese vielleicht auch überschritten haben dürfte. Zweifellos: „Die Stunde der Frauen“ war unter allen Gesichtspunkten betrachtet ein Erfolg. Das Buch hat nicht nur an den Maßstäben wissenschaftlicher Literatur gemessen eine sehr große Leserschaft gefunden. Doch bei ihr allein sollte es nicht bleiben. Zur bis in die Gegenwart reichenden breiten und intensiven Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Buches zählt auch, um nur noch ein weiteres Beispiel zu nennen, dass es bis hin zur Hauptdarstellerin als eine wichtige Vorlage für den ARD-Fernsehfilm „Die Flucht“ von 2007 diente.³⁹ Der

³⁵ Christian Graf von Krockow, *Czaskobiet. Przełożyła Iwona Bursztakubiak*, Warszawa 1990.

³⁶ Ders., *Hour of the women*. Based on an oral narrative by Libussa Fritz-Krockow. Transl. from the German by Krishna Winston, New York 1991.

³⁷ Ders., *Hour of the women*. Based on an oral narrative by Libussa Fritz-Krockow. Transl. from the German by Krishna Winston, London 1993.

³⁸ Ders., *Hodinaženzpráva z Pomořan z let 1944 až 1947 podle vyprávění Libuše Fritz-Krockowové*, Praha 1996.

³⁹ Das Buch zum Film legten Tatjana Gräfin Dönhoff und Gabriele Sperl, *Die Flucht. Roman*, Berlin 2007, vor. Zur Analyse des Films vgl. Matthias Bauer, *Wohin führt Die Flucht? Heimatverlust als Fernsehunterhaltung und politisches Lehrstück*, in: http://www.uni-flensburg.de/fileadmin/ms2/inst/germanistik/files/dokumente/Bauer/Bauer_Die_Fluchtedred.pdf (14.12.2013); Alexandra Tacke/Geesa Tuch, *Frauen auf der Flucht. „Nacht fiel über Gotenhafen“ (1959), „Die Flucht“ (2007) und „Die Gustloff“ (2008) im Vergleich*, in: Elena Agazzi/Erhard Schütz (Hg.), *Heimkehr. Eine zentrale Kategorie der Nachkriegszeit. Geschichte, Literatur und Medien*, Berlin 2010, S. 229-242.

Titel des Buches wird in einem der Dialoge des Films bewusst zitiert. Mit fast 13,5 Millionen Zuschauern gehörte der zu bester Sendezeit und auf mehreren Kanälen ausgestrahlte Zweiteiler zu einem der erfolgreichsten Filme des Senders.⁴⁰ Mit seiner breiten öffentlichen Aufmerksamkeit ist der Film eines der Beispiele für die Renaissance, die das Thema ‚Flucht und Vertreibung‘ zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Bundesrepublik wieder einmal erlebte.

Mittlerweile hat sich der bei Krockow mit ‚Flucht und Vertreibung‘ verbundene Titel von der spezifischen Konnotation mit der Zwangsmigration der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs und der Rolle der Frauen in diesem Prozess gelöst. Die wesentlich mit einer Person verbundene Geschichte, die Krockow in „Die Stunde der Frauen“ erzählt, ist zum Prototypen geworden, der Titel der Veröffentlichung, losgelöst von der Handlung des Buches, zum vielseitig eingesetzten Erkennungszeichen, wenn es ganz allgemein darum geht, in der Öffentlichkeit auf Anliegen von Frauen aufmerksam zu machen.⁴¹

4. Eine dramatische Geschichte

Zu der nicht alltäglichen Erfolgsgeschichte eines Sachbuches, als das es sicher unzutreffend eingestuft wurde, hat auch das Thema des Buches beigetragen. Es ist die in neun Kapiteln

⁴⁰ Vgl. u. a.: Sven Felix Kellerhoff, Die Stunde der Frauen, in: *Die Welt* 2.03.2007. http://www.welt.de/fernsehen/article741584/Die_Stunde_der_Frauen.html (27.12.2013); Hans-Jörg Vehlewald, Die Stunde der Frauen, in: *Bild-Zeitung* 26.02.2007, <http://www.bild.de/BTO/news/2007/02/26/vertreibung/frauen-flucht.html> (27.12.2013); Die Flucht: Emotionaler Zweiteiler sorgt für Debatten, in: *Stern.de* 03.2007, <http://www.stern.de/kultur/tv/die-flucht-emotionalerzweiteiler-sorgt-fuer-debatten-58385.html> (2.12.2013).

⁴¹ Als lediglich ein besonders prominentes Beispiel sei die von der Zeitschrift „Brigitte“ ins Leben gerufene Reihe „Stunde der Frauen“ genannt, in der prominente Frauen zu Wort kommen. <http://www.brigitte.de/frauen/brigitte-live/brigitte-live-die-stunde-der-frauen-1188110/> (09.12.2013).

ausgebreitete Geschichte der Schwester des Autors, Libussa Fritz-Krockow, in den vier Jahren von 1944 bis 1947, als sich vor dem Hintergrund der blutigsten Phase des Zweiten Weltkriegs und der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches der überwiegende Teil der Flucht, Deportation und Ausweisung der deutschen Bevölkerung aus Ost-Mitteleuropa vollzog. Die eindrücklich erzählte, vom Autor bewusst individualisierte Geschichte setzt im Sommer 1944 in Ostpommern, im kleinen Ort Rumbske ein. Dort hatte das Geschlecht der Krockows seit Jahrhunderten seinen Sitz. Am Ort ist Hitlers Eroberungs- und Vernichtungskrieg, wie u.a. die eingezogenen Männer, die Rationierungen und die beschäftigten französischen Kriegsgefangenen erkennen lassen, nicht spurlos vorbeigegangen. Der Ort ist zu dieser Zeit, wie es ebenso zutreffend wie mehrdeutig heißt, schon „eine Fluchtburg des Friedens“.⁴² Noch einmal, und wie sich bald zeigen sollte, zum letzten Mal, wird ein großes Fest im Gutshaus gefeiert, die Hochzeit Libussas, ganz nach pommerscher Gastlichkeit und Familientradition.

„Ein großes Fest: Wie es sich für pommersche Hochzeiten gehört [...]. Den Mittelpunkt des Festes bildet natürlich das große Abendessen. Das ‚Diner‘, das sich von der Vorspeise und der Suppe bis zum Nachtsch und zum Kaffee über drei Stunden hinzieht. Birkengrün schmückt den Saal. Auf der Tafel mit der schweren Damastdecke schimmern die Rhododendronblüten im Schein von wohl hundert Kerzen. Stimmengewirr und Gelächter [...].“⁴³

Doch der Schein trügt. Der Bräutigam begleitet Libussa in Uniform zum Traualter in der Kirche in Glowitz und trägt dabei entsprechend den geltenden Dienstvorschriften, an die er sich selbstverständlich sklavisch hält, einen Stahlhelm. Vom Hochsommer bis zum Herbst des Jahres 1944 ändert sich die Kriegskarte gründlich. „Die Amerikaner kämpfen nicht mehr um den ‚Atlantikwall‘, sondern um Aachen, und die Russen stehen nicht fernab am Dnjepr, sondern vor Ostpreußen und

⁴² von Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 31.

⁴³ Ebd., S. 21.

an der Weichsel.⁴⁴ Kurze Zeit später kommt mit dem ersten Vorstoß der sowjetischen Truppen der Krieg in die östlichen Territorien des Deutschen Reichs. Auch das „Pommernland ist [jetzt] abgebrannt.“⁴⁵ Die Suche nach einer sicheren Bleibe beginnt, die erste, ernüchternde Begegnung mit den sowjetischen Siegern, die Flucht in der Treckgemeinschaft wird vorbereitet und in die Wege geleitet. Diese endet nach der Übernahme des Territoriums durch die neue polnische Verwaltung mit einer ebenso etappen- wie ereignisreichen Flucht, Rückkehr und Ausweisung umfassenden Odyssee erst 1947 in Schleswig-Holstein endet.

Zwischen dem Polterabend, mit dem das Buch beginnt, und der „Heimkehr“ nach Holstein, die für Libussa ein Abschied wird, liegen viele Stationen, Erlebnisse und Erfahrungen. Stichworte müssen genügen: Zusammenbruch der Front, der Aufbruch im Treck aus dem Heimatort am 8. März 1945, Selbstmordgedanken der Eltern, Libussa entbindet in einer schweren Geburt am 23. März 1945 eine Tochter, Claudia, auf der Flucht, die Rückkehr in die Nähe des Heimatortes, der Verlust von Verwandten, das Zusammen- und Überleben unter der neuen polnischen Verwaltung, der Tod des Ehemannes, das Kriegsende, die Versorgung des inhaftierten Vaters, Raubüberfälle, Vergewaltigungen, Hunger, der buchstäbliche nackte Kampf ums Überleben, die „Erkundungsfahrt“ von Libussa in den Westen, die Internierung des Vaters, eine Reise Libussas zurück nach Pommern, die Ausweisung der Restfamilie im Zuge der „geregelten Umsiedlungen“ aus Polen, die Befreiung des Vaters aus einem Kriegsgefangenenlager bei Leipzig und schließlich der zuversichtliche Blick Libussas in eine unsichere Zukunft in Holstein, mit dem das Buch endet:

„Mein Entschluss steht fest. Gleich morgen bin ich einmal mehr auf der Straße: Ich werde nach Kiel fahren. Da gibt es die Engländer, und ich spreche englisch. Eine Stellung als Sekretärin,

⁴⁴ Ebd., S. 27.

⁴⁵ Ebd., S. 59.

Dolmetscherin, als Haushälterin, Kindermädchen oder was sonst. Irgend etwas wird sich schon finden.“⁴⁶

5. Textgattung oder „Nach einer Erzählung von Libussa Fritz-Krockow“

Es war bereits davon die Rede, dass sich das Buch keiner der gängigen Gattungen zuordnen lässt. Auf den Bestsellerlisten wurde es dem Bereich Sachbücher zugeordnet. Zu Recht? Dieser Frage nachzugehen ist von Bedeutung, weil Grundlage, Anlage und Art des Buches wohl mit zu seinem Erfolg und damit auch zur Wirkung seiner zentralen, im Titel fokussierten „Botschaft“ beigetragen haben. Einen ersten Anhaltspunkt liefert der Untertitel des Buches: „Bericht aus Pommern 1944 bis 1947. Nach einer Erzählung von Libussa Fritz-Krockow“. Der erste Teil des Untertitels weckt die naheliegende und zutreffende Assoziation zu vergleichbaren Selbstzeugnissen, die bereits in den 1950er-Jahren veröffentlicht worden sind und, sicher nicht zufällig, im Buch bei den „Hinweise(n) zur Literatur“⁴⁷ angeführt werden. Erwähnt seien lediglich die drei Beihefte der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“, darunter auch ein Tagebuch aus Pommern.⁴⁸ Doch die Publikation dieser Tagebuchaufzeichnungen, „ohne schriftstellerischen Anspruch, ohne den Gedanken an eine Veröffentlichung“,⁴⁹ denen die Herausgeber einen besonderen dokumentarischen Wert beimaßen, erfolgte nach „wissenschaftlichen Grundsätzen“. Es handelt sich um klassische historische Quelleneditionen. Einer solchen Einstufung entzieht sich das Buch von Krockow. Dem Autor lag es fern, eine im strengen Sinn wissenschaftliche, der quellenkritischen Prüfung unterzogene Publikation vorzulegen, abgesehen davon, dass die Aufzeichnungen der Schwester für

⁴⁶ Ebd., S. 250.

⁴⁷ Ebd., S. 256.

⁴⁸ Vgl. dazu Anm. 15.

⁴⁹ *Ein Tagebuch aus Pommern* (wie Anm. 15), Einleitung, S. 5-7. Hier auch die folgenden Zitate.

ein solches Unterfangen, jedenfalls für ein Buch in der vorliegenden Stärke, auch nicht die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt hätten. Deshalb stuft der Autor seinen Text als einen Bericht ein. Doch um was für einen Bericht handelt es sich?

Der zweite Teil des Untertitels – „Nach einer Erzählung von Libussa Fritz-Krockow“ – hilft einerseits weiter und legt andererseits eine falsche Fährte. Der Untertitel suggeriert, das Buch beruhe auf einer Erzählung⁵⁰ von Libussa Fritz-Krockow, die sie ihrem Bruder mitgeteilt habe, also einer mündlich überlieferten Geschichte. Man könnte dementsprechend annehmen, mit dem Buch läge ein Oral-History-Protokoll eines Zeitzeugeninterviews vor, welches der Autor mit seiner Schwester geführt hat. Plausibel ist eine solche Annahme auch vor dem Hintergrund der 1980er-Jahre, in denen die Oral History über den Umweg der angelsächsischen Forschung als vermeintlich neue Methode und Forschungsrichtung Einzug in die deutsche Geschichtswissenschaft gehalten hat. Doch, wie die Lektüre des Buches unschwer erkennen lässt, ist das Werk auch kein reines biographisches Interview. Also: Weder Tagebuch noch Zeitzeugengespräch?

Krockow schaltet dem eigentlichen Text ein drei Seiten umfassendes Vorwort vor,⁵¹ an dem ihm offensichtlich sehr gelegen war, gewissermaßen ein „Beipackzettel“ im guten Sinn. Darin erläutert er auch kurz, wie das Buch, eine komplexe Mischung nicht nur aus „Bericht“ und „Erzählung“, entstanden ist. Danach beruhen nur zwei der neun Kapitel, „Die Fahrt in den Westen“⁵² und „Eine Reise nach Pommern“⁵³, auf Aufzeichnungen, die die Schwester, wie betont wird, „bereits“ 1947, aber dennoch nach den geschilderten Ereignissen niedergeschrieben hat.⁵⁴ Bei den anderen Teilen der dramatischen

⁵⁰ Albrecht Lehmann, Erzählen zwischen den Generationen. Über historische Dimensionen des Erzählens in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Fabula* 30 (1990), H. 1/2, S. 1-25.

⁵¹ von Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 7-9. Hier auch alle folgenden Zitate.

⁵² Ebd., S. 146-198.

⁵³ Ebd., S. 199-229.

⁵⁴ Ebd., S. 8.

Geschichte, wie sie der Autor selbst einleitend bezeichnet, greift der begnadete Erzähler Krockow darauf zurück, was ihm seine Schwester „Stück um Stück an langen Winterabenden“ erzählt hat.⁵⁵ Hinzu kommen ein nicht näher charakterisierter und datierter Bericht seiner Mutter sowie Protokolle und Zeugenbefragungen von weiteren Personen. Dabei ist er sich der Grenzen und Lücken der mündlichen Überlieferung und auch des eingeschränkten Erfahrungshorizontes des Individuums bewusst:

„Manchmal schweigt das Gedächtnis, wo es reden sollte, manchmal vertuscht es die eigenen Lücken durch nachträgliches Erfinden. Es ordnet und erklärt, was im Tumult des Geschehens so verworren wie zwielichtig blieb. Und oft gerät das Gedächtnis in den handfesten Irrtum, oft ergreift es Partei.“⁵⁶

Der vielfach eingeschränkten Zeitzeugenperspektive, die Krockow durch zusätzlich herangezogene Literatur⁵⁷ und eigene Formgebung „zum Sprechen bringt“, stellt er in allen Kapiteln des Buches kontrastierende „dokumentarische Einschübe“ aus amtlichen zeitgenössischen Quellen gegenüber, u.a. Wehrmachtsberichte, Ereignismeldungen der Sicherheitspolizei und des SD, Auszüge aus dem Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen aus der Zeit von 1939 bis 1945 und eine Rede des Reichsführers der SS Heinrich Himmler aus den Akten des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg. Die Dokumente sind kursiv gekennzeichnet und damit schon graphisch vom „Zeitzeugentext“ abgehoben. Sie liefern zeitgeschichtliche Hintergründe, schließen die Lücken, die der Bericht der Schwester aufweist, und lassen damit die Ursachen für die Erfahrungen der Schwester deutlich werden. Auf diese Art werden die einzelnen Teile zu keiner erfundenen, sondern zu einer durchgängig in der Ich-Form

⁵⁵ Ebd., S. 7.

⁵⁶ Ebd., S. 8.

⁵⁷ U.a. Klaus Granzow (Hg.), *Letzte Tage in Pommern. Tagebücher, Erinnerungen und Dokumente der Vertreibung*, München u.a. 1984.

gehaltenen, wie Krockow schreibt, wahren, authentischen Geschichte verwoben. Es ist so ein Text entstanden, der wohl am besten zwischen Ego-Dokument, Belletristik und Wissenschaft zu verorten ist.

Einfühlsam und präzise, ohne anzuklagen, stellt Krockow aus individueller Perspektive klar die in der nationalsozialistischen Eroberungs-, Besatzungs- und Vernichtungspolitik liegenden Ursachen von ‚Flucht und Vertreibung‘ heraus und zeigt an einem Einzelfall die damit möglichen Folgen für den Einzelnen: Flucht, Rückkehr, Ausweisung, Auseinanderreißen der Familie, Tod und Verlust der Heimat. Zugleich greift er über die Ebene des Individuums hinaus, indem er auf grundsätzliche Fragen zielt: Wie wirken sich solche Erfahrungen individuell und gesamtgesellschaftlich aus? Wie haben ‚Flucht und Vertreibung‘ Millionen von Menschen verändert? Wie hat diese von der NS-Herrschaft ausgelöste gewaltige Zwangsmigration das staatliche Gefüge Europas verändert? Welche Auswirkungen wird das auf die Beziehungen zwischen Menschen und Staaten haben?

„Wie jede wahre Geschichte ist die hier erzählte ganz einmalig. Niemand sonst hat sie so erlebt wie meine Schwester. Und wie so vieles, was uns geschieht, haben Millionen von Menschen sie miterlebt, in der einen oder anderen Gestalt: Frauen und Männer, Alte und Kinder, Besiegte und Sieger, Deutsche, Russen und Polen.“⁵⁸

Aus Selbstzeugnissen, amtlichen Quellen und Literatur sowie schriftstellerischer Einbildungskraft gepaart mit Sprachgefühl und Stil amalgamiert Krockow in „Die Stunde der Frauen“ einen Text, der gerade aus dieser individuell-literarisch-historischen Legierung seine Glaubwürdigkeit und seine Überzeugungskraft bezieht. In der Forschung als „Grafenerzählung“⁵⁹

⁵⁸ von Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 8.

⁵⁹ Albrecht Lehmann, „Grafenerzählungen“. Gehobene Heimat- und Erinnerungsprosa für Bürger von heute, in: Carola Lipp (Hg.), *Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt in der volksculturellen Forschung*. Rolf Brednich zum 60. Geburtstag, Frankfurt am Main/New York 1995, S. 60-69; Miłostawa Borzyszkowska-Szewczyk, *Pamięć dla*

apostrophiert, entsteht so im Spannungsfeld zwischen history und memory, zwischen geschichtswissenschaftlicher Darstellung im engeren Sinn und Präsentation für ein breiteres Publikum „populäre Geschichtsschreibung“ im besten Sinne des Wortes, deren Bedeutung als *eine* Form für die Vermittlung von Geschichte von der akademischen Geschichtsschreibung immer noch unterschätzt wird, wie Wolfgang Hardtwig hervorhebt:

„Solche Werke verknüpfen die Zeitzeugenschaft und die Beteiligung der Autoren am Geschehen mit teilweise hoher Reflexivität und darstellerischer Kunst, sie bieten auch dem professionellen Leser mitunter neue Perspektiven und – soweit angesichts der Themen möglich – Lektüregenuss.“⁶⁰

All diese Kriterien erfüllt „Die Stunde der Frauen“ und sie sind es auch, die mit zum Erfolg des Buches beigetragen haben. Dieser wiederum lässt, auch wenn bisher keine Untersuchungen über Inhalt, Formen und Rezeptionsgeschichte einer auf nicht-professionelle Leser zielenden Geschichtsschreibung vorliegen, auf eine breite Wirkung des Buches schließen. Diese bezieht sich auf die Auseinandersetzungen um ‚Flucht und Vertreibung‘ in der Bundesrepublik im Allgemeinen, aber auch auf die Aufmerksamkeit, die die Genderperspektive in der akademischen Forschung zu dieser Thematik mittlerweile erfährt, im Besonderen.

przyszłości. Literatura wspomnieniowa potomków szlachty pruskiej z Pomorza Zachodniego i Prus Wschodnich po 1945 roku [Erinnerung für die Zukunft. Gedächtnisliteratur der Nachfahren des preußischen Adels aus Hinterpommern und Ostpreußen nach 1945], Wrocław 2009.

⁶⁰ Wolfgang Hardtwig, *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert*, in: Wolfgang Hardtwig/Erhard Schütz/Ernst Wolfgang Becker (Hg.), *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2005, S. 11-32, hier S. 12. <http://zeithistorische-forschungen.de/Portals/zf/documents/pdf/2009-3/Hardtwig%20Geschichte%20fuer%20Leser.pdf> www.zeithistorische-forschungen.de/ (8.12.2013). Vgl. dazu auch Carsten Kretschmann (Hg.), *Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensvermittlung im Wandel*, Berlin 2009.

6. „Die Stunde der Frauen“ in genderspezifischer Perspektive

Die individuell und gesellschaftspolitisch auch nach historischen Maßstäben dramatische Geschichte, die den Lebensabschnitt von 1944 bis 1947 der Biographie von Libussa erzählt, ist wie jeder Lebenslauf einzigartig. Es sind ihre einmaligen Erlebnisse und Erfahrungen, die sie mit dem nahenden Ende des Zweiten Weltkriegs, der bedingungslosen Kapitulation, der Flucht, Ausweisung, dem Verlust der Heimat und einem im Buch angedeuteten Neuanfang in einem Land macht, in dem zwar die gleiche Sprache gesprochen wird, welches sie aber als „Kalte Heimat“⁶¹ empfängt. Diese Erfahrungen und ihre Deutung können aber, worauf auch Krockow im Vorwort und mit dem programmatischen, bewusst in den Plural gesetzten Titel des Buches hinweist, zugleich exemplarisch einerseits für den Gesamtprozess der deutschen Zwangsmigration während und am Ende des Zweiten Weltkriegs gelten, und andererseits für die spezifische Art, wie Frauen ‚Flucht und Vertreibung‘ er- und überlebt haben sowie für die Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Alle drei Bereiche gilt es im Auge zu behalten, wenn nach der Thematisierung genderspezifischer Aspekte in dem Buch gefragt wird.

Die wesentliche Aussage des Buches „Die Stunde der Frauen“ ist bereits im Titel verdichtet. ‚Flucht und Vertreibung‘ war ein in hohem Maße von Frauen und deren Erfahrungen geprägter Prozess. Auch wenn man die gegebenen zeitlichen und regionalen Unterschiede dieses Zwangsmigrationsprozesses berücksichtigt und auf keine belastbaren statistischen Angaben zurückgreifen kann, besteht kein Zweifel, dass der Anteil der Frauen an den rund 12,5 Millionen deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen überdurchschnittlich hoch war. Das war eine Folge des Krieges, der dazu führte, dass die wehrfähigen Männer eingezogen wurden. Als bereits während des Krieges die Evakuierung der Zivilisten vor der

⁶¹ Andreas Kossert, *Kalte Heimat. Die Geschichte der Deutschen Vertriebenen nach 1945*, Berlin 2008.

herannahenden Front einsetzte, bestanden diese Transporte, ob mit der Eisenbahn oder im Treck, zu einem Großteil aus alten Männern, vor allem aber aus Frauen und Kindern. Wie in der großen Zahl der vorliegenden biographischen Zeugnisse spiegelt sich das auch in der Geschichte von Libussa Fritz-Krockow wieder. Als auf dem Gutshof in Rumbske die Vorbereitungen für den Treck getroffen werden, mit dem die Flucht angetreten werden soll, fehlt es an Männern, die die Wagen lenken sollen. In einer Kriegsgesellschaft, in der mehrere Alterskohorten der männlichen Bevölkerung nicht daheim waren, fiel die Aufgabe, den Alltag, die Folgen der Kriegsergebnisse und der Bevölkerungsbewegungen zu meistern, den Frauen zu. Mehrere Kapitel des Buches schildern detailliert und einfühlsam, welche Herausforderungen Frauen zu meistern hatten. Gelegentlich ersetzten, wie in der Geschichte von Libussa der Kriegsgefangene Pierre, Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter die fehlenden Männer. „Das ist einer von den französischen Kriegsgefangenen; seit Jahren schon arbeitet er im Fohlenstall und als zweiter Kutscher. Daher heißt er der ‚Pferde-Pierre‘, im Unterschied zum ‚Garten-Pierre‘.“⁶² Auf der gefährlichen Flucht trifft die Fluchtgesellschaft aus Rumbske in der Herberge ihrer ersten Zwischenstation weitere Flüchtlingstrecke – „es wimmelt von Menschen. Weit über dreißig mögen es nach unserer Ankunft sein, Frauen und Kinder vor allem.“⁶³

Nach der Flucht und den „wildem Vertreibungen“ setzte nach den Ausweisungsbeschlüssen der Potsdamer Konferenz die „ordnungsgemäße Überführung“ der deutschen Bevölkerung aus den Polen zugesprochenen Ostgebieten des Deutschen Reiches, aus der Tschechoslowakei und Ungarn ein. Angesichts der Toten an der Front und den Millionen von deutschen Kriegsgefangenen überwog auch bei den „geregelten Umsiedlungen“ nach der Potsdamer Konferenz die Zahl der Frauen und Kinder, wie die überlieferten Transportlisten

⁶² von Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 53.

⁶³ Ebd., S. 73.

zeigen. Nicht selten weisen letztere einen Anteil von bis zu 70 Prozent Frauen aus. Entsprechend weisen die Statistiken über die in den vier Besatzungszonen und den beiden deutschen Nachkriegsstaaten aufgenommen Flüchtlinge und Vertriebenen einen höheren Frauenanteil aus.

Insgesamt betrachtet waren ‚Flucht und Vertreibung‘ der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkriegs sicher „geschlechtsneutral“⁶⁴, weil wie bei jeder planmäßig organisierten, generellen Zwangsumsiedlung letztendlich alle Angehörigen der betroffenen Gesellschaft oder Gruppe ohne Unterschied, auch nicht nach Geschlecht, ausgewiesen werden. Dennoch ist die *Erfahrung* von ‚Flucht und Vertreibung‘ eine im hohen Maße weiblich geprägte. Das mag als selbstverständlich angesehen werden, war es aber, wie ein Blick auf die Forschungsgeschichte zum Thema zeigt, über weite Strecken nicht. Darauf subtil, ohne eine einzige Zahl zu nennen, hingewiesen zu haben, ist ein Verdienst, das den Stellenwert des Buches von Krockow mit Blick auf die einschlägigen Debatten und besonders in wissenschaftlicher Hinsicht begründet. „Die Vertreibung ist weiblich“, eine Feststellung der Literaturwissenschaftlerin Elke Mehnert von 2007,⁶⁵ darauf hat Krockow mit „Die Stunde der Frauen“ schon ein Vierteljahrhundert vorher ebenso unaufdringlich wie nachdrücklich aufmerksam gemacht. Den Abertausenden Lesern ist das sicher nicht entgangen.

Zu den Spezifika, die ‚Flucht und Vertreibung‘, wie andere Zwangsmigrationen auch, zu einer Stunde der Frauen machten, gehören die Erfahrungen, die Frauen auf Grund ihres Geschlechts zu einer besonderen Opfergruppe werden ließen.

⁶⁴ Stephan Scholz, Nur eine Stunde der Frauen? Geschlechterkonstruktionen in der Erinnerung an Flucht und Vertreibung, in: Edeltraud Aubele/Gabriele Pieri (Hg.), *Femina Migrans. Frauen in Migrationsprozessen (18.-20. Jahrhundert)*, Sulzbach/Ts. 2011, S. 99-125, hier S. 102.

⁶⁵ Elke Mehnert, Pommernland ist abgebrannt? Überlegungen zu einer „vergessenen Literaturlandschaft“ am Beispiel Christian Graf von Krockows, in: Roswitha Wisniewski (Hg.), *Pommern. Literatur eines verschwiegene[n] Landes*, Berlin 2007, S. 151-161, hier S. 158.

Im Kapitel, das mit „Die Sieger“ überschrieben ist, schildert Krockow die drei Wellen der Ostfront, die Rumbske nacheinander überrollten.

„Nur eine kurze Pause bleibt zum Atemholen, dann brandet die nächste Woge heran. Kein Motorgeheul, kein Kettenraseln diesmal, sondern vielhundertfaches Hufegetrappel: eine Kavallerieabteilung, Männer zu Pferde. Sie haben oder sie lassen sich weit mehr Zeit als ihre Vorgänger. Zwar sind auch sie aufs Beutemachen begierig, doch auf andere, schlimmere Art. Die Männer, die nun ins Zimmer drängen, schauen kurz in die Runde. Dann weist einer auf Marie: ‚Frau, komm!‘ Sie kreischt auf, schlägt die Hände vors Gesicht. Vergebens. Schon wird sie hochgerissen, schon hinausgezerrt. Und gewiß nicht nur Marie ist betroffen. Das Schreien von Frauen gellt vielstimmig durchs Haus. Wie lange wohl? Irgendwann wird dieses Schreien schwächer, dann stumm. Irgendwann taumelt Marie ins Zimmer zurück; die Kleider hängen ihr in Fetzen vom Leib. Ich ziehe sie an mich. Sie will sich losreißen, aber ich halte sie fest. Da bricht das Schluchzen hervor. Ach, weine nur, weine, vielleicht hilft es.“⁶⁶

Vergewaltigungen gehörten zu den Erfahrungen, die Frauen im Rahmen von ‚Flucht und Vertreibung‘ wiederholt machten. Dabei handelt es sich nicht um Einzelfälle, auch nicht im Bericht Libussas.⁶⁷ Mit dem Ansprechen des Phänomens der Massenvergewaltigungen, von dem Libussa selbst offensichtlich nicht betroffen war, hat Krockow mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen, Vergewaltigungen nicht als bloße „Begleiterscheinung“ von Kriegshandlungen anzusehen,⁶⁸

⁶⁶ Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 65.

⁶⁷ Manfred Zeidler, Die Tötungs- und Vergewaltigungsverbrechen der Roten Armee auf deutschem Boden 1944, in: Wolfram Wette/Gerd R. Ueberschär (Hg.), *Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 2001, S. 419-432; vgl. auch ders., *Kriegsende im Osten*, München 1996, S. 111ff.; Wollé Kowalczyk, *Roter Stern über Deutschland*, Berlin 2001, S. 31ff.

⁶⁸ Vgl. dazu u.a. Erika M. Hoerning, Frauen als Kriegsbeute. Der Zweifronten-Krieg. Beispiele aus Berlin, in: Lutz Niethammer/Alexander von Plato (Hg.), *„Wir kriegen jetzt andere Zeiten“: Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern*, Bonn 1985, S. 327-344; Birgit Beck, *Wehrmacht und sexuelle Gewalt. Sexualverbrechen*

sondern auch als eine, die für Zwangsmigrationsprozesse charakteristisch ist, und das lange bevor sich die universitäre Forschung des Themas im Allgemeinen und für ‚Flucht und Vertreibung‘ im Besonderen angenommen hat. Bei allen Fragen, die die schwierige Quellenlage aufwirft, steht mittlerweile außer Zweifel, dass in dem Zeitraum, den das Buch von Krockow abdeckt, Vergewaltigungen eine Massenerscheinung darstellten. Auch wenn, wie z.B. von Catherine Merridale 2006, zu Recht darauf hingewiesen wird, dass genaue Zahlen wohl nicht zu ermitteln sind,⁶⁹ gehen die vorliegenden belastbaren Schätzungen von 1,4 bis zu zwei Millionen Vergewaltigungsoffern aus.⁷⁰ Frauen waren im Rahmen der Zwangsmigrationen am Ende des Zweiten Weltkriegs Freiwild und Beute. Sexuelle Angriffe, ritualisierte sexuelle Demütigungen, einschließlich Vergewaltigungen, waren, wie Ray M. Douglas jüngst zeigte, ein wichtiges Element des Lagersystems, das nach dem Krieg mit Blick auf die Ausweisung der deutschen Bevölkerung in einzelnen Staaten Ostmitteleuropas entstand.⁷¹

Die sexuellen Übergriffe stellen kein Spezifikum für den Prozess von Flucht, Vertreibung und Umsiedlung der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkriegs dar. Wie unter anderen Norman Naimark 2004 anhand des Vergleichs mehrerer ethnischer Säuberungen der neueren Geschichte herausgearbeitet hat,⁷² stellen Vergewaltigungen ein Instrument

vor deutschen Militärgerichten. 1939-1945, Paderborn 2004; Raphaëlle Branche/Fabrice Virgili, *Rape in Wartime. A History to be written*, Basingstoke 2012.

⁶⁹ Catherine Merridale, *Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939 bis 1945*. Aus dem Engl. von Hans Günter Holl, Frankfurt am Main 2006.

⁷⁰ Ingo von Münch, „Frau, komm!“ *Die Massenvergewaltigungen von Frauen und Mädchen 1944/45*, Graz 2009, S. 41ff. Helke Sander/Barbara Johr (Hg.), *Befreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigungen, Kinder*, Frankfurt am Main 1992, S. 59.

⁷¹ Ray M. Douglas, *Ordnungsgemäße Überführung. Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 2012, bes. S. 178-182.

⁷² Norman Naimark, *Flammender Haß. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert*, München 2004, S. 243ff. Vgl. auch Birgit Beck, Vergewaltigung von Frauen als Kriegsstrategie im Zweiten Weltkrieg?, in: Andreas Ge-

dar, mit dem gezielt gegen Frauen vorgegangen wird. Im Krieg kämpfen in der Regel Männer gegen Männer. Bei ethnischen Säuberungen greifen Männer meist Frauen an, die im Sinne des integralen Nationalismus als Trägerinnen der nächsten Generation des Volkes und damit als wesentliche Zielscheibe angesehen werden. Mit den Vergewaltigungen gilt es, den biologischen Kern einer als Gegner betrachteten Nation zu bekämpfen, ja zu zerstören. Die Folge dieser Vorstellung sind der massenhafte Missbrauch von Frauen, der auch lange vor der Verabschiedung einer entsprechenden Resolution durch die UNO völkerrechtlich verboten war,⁷³ und eine vergleichsweise höhere Todesrate bei den Frauen. Beide Merkmale finden sich im Rahmen der Zwangsmigration der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkriegs wieder und weisen auf die Notwendigkeit hin, das Ausmaß und die grundsätzliche Bedeutung dieser geschlechtsspezifischen Erfahrungen von Frauen bei Zwangsmigrationen nicht bloß im Auge zu behalten, sondern als konstitutiv zu betrachten. Auch wenn die Forschung dabei mit einer schwierigen Quellenlage konfrontiert ist, lassen die mittlerweile vorliegenden Studien⁷⁴ den Stellenwert dieses geschlechtsspezifischen

strich (Hg.), *Gewalt im Krieg, Ausübung, Erfahrung und Verweigerung von Gewalt in Kriegen des 20. Jahrhunderts*. Band 4 von Jahrbuch für historische Friedensforschung, Berlin u. a. 1996, S. 34-50.

⁷³ Birgit Beck, Massenvergewaltigungen als Kriegsverbrechen, Zur Entwicklung des Völkerrechts. In, Wolfram Wette/Gerd R. Ueberschär (Hg.), *Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 2001, S. 406-418; Kathrin Greve, *Vergewaltigung als Völkermord. Aufklärung sexueller Gewalt gegen Frauen vor internationalen Strafgerichten*, Baden-Baden 2008.

⁷⁴ Elizabeth Heinemann, The Hour of the Woman. Memories of Germany's „Crisis Years“ and West German National Identity, in: *American Historical Review* 101 (1996), S. 354-395; Atina Grossmann, A Question of Silence. The Rape of German Women by Occupation Soldiers, in: *Oktober* 72/4 (1995), S. 43-63; Ulrike Loch, *Sexualisierte Gewalt in Kriegs- und Nachkriegskindheiten. Lebens- und familiengeschichtliche Verläufe*, Leverkusen 2006; Regina Mühlhäuser, Vergewaltigungen in Deutschland 1945. Nationaler Opferdiskurs und individuelles Erinnern betroffener Frauen, in: Klaus Naumann (Hg.), *Nachkrieg in Deutschland*,

Blickwinkels auf ‚Flucht und Vertreibung‘ erkennen, auf den Krockow in „Die Stunde der Frauen“ schon 1988 aufmerksam gemacht hat.

„Die Stunde der Frauen“ weist darüber hinaus auf weitere genderspezifische Aspekte hin, die eine wesentliche Folge der Ereignisse und Erfahrungen während der Zwangsmigration darstellen: Die Veränderungen in der Geschlechterhierarchie und der Geschlechterrollen. Im Vorwort des Buches weist Krockow ausdrücklich darauf hin, was als Indiz für die Bedeutung gelesen werden darf, die er diesem Subtext seines Buches beigemessen hat:

„Wer dieses Buch nun liest, wird wahrscheinlich feststellen, dass hinter seinem bewegten Bericht noch ein zweiter, am Ende kaum weniger dramatischer abläuft. Er hat jedenfalls im üblichen Sinne nur wenig mit den Besiegten und noch weniger mit den Siegern, mit Russen und Polen zu tun, umso mehr dagegen mit Frauen und Männern.“⁷⁵

Gemeint ist damit nicht in erster Linie die Emanzipationsgeschichte der Hauptheldin, die der Bericht aus Pommern auch ist, ihre sich stetig zuspitzende Auseinandersetzung mit dem Vater, sondern vor allem der grundlegende Wandel des innerfamiliären Beziehungsgeflechts und der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung gerade in einer adligen Familie unter den Bedingungen und als Folge von ‚Flucht und Vertreibung‘. Die grundsätzlichen Auseinandersetzungen, die bis hin zu handfesten Konflikten führen, sind in der Erzählung von Anfang an, beim Polterabend im Vorfeld der Eheschließung von Libussa, angelegt, zu einem Zeitpunkt, als sie vom Leser noch als Scherz verstanden werden können:

Hamburg 2001, S. 384-408. Umso überraschender ist es, dass in einem jüngst erschienenen Band die Frage der Gewalt gegen Frauen im Rahmen der deutschen Zwangsmigration nicht behandelt wird. Vgl. dazu Maren Röger, Ruth Leiserowitz (Hg.), *Women and Men at War. Gender Perspective on World War II and Aftermath in Central and Eastern Europe*, Osnabrück 2012.

⁷⁵ von Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 9.

„Der Brauch will es, daß das Brautpaar am nächsten Morgen die Scherben aufzukehren hat, wobei der Bräutigam den Besen und die Braut die Schaufel führen muß. Ginge es umgekehrt, bekäme die Braut den Besen in die Hand, so ergäbe das ein schlimmes Vorzeichen, schier gegen die Weltordnung: Die Frau würde in der Ehe regieren und ihr Mann unter den Pantoffel geraten.“⁷⁶

Mit der Zwangsmigration gerät tatsächlich die Weltordnung ins Wanken. Der Krieg und seine katastrophalen Folgen stellen die vertrauten, weil eingeschliffenen Rollenbilder von Mann und Frau in Frage, weil sie den Anforderungen der neuen Situationen, bei denen es buchstäblich um Leben oder Tod geht, nicht mehr gewachsen sind.⁷⁷ Das „einseitig männliche Prinzip“, in adeligen Stolz, Ehre und zu absolutem Gehorsam verpflichtetes Soldatentum gekleidet, das der Patriarch der Familie, Libussas Vater, verkörpert, erweist sich als nutzlos, wenn es ums Überleben geht:

„O diese Preußen, diese deutschen Männer! Sie sind so tüchtig, einfach fabelhaft, die halbe Welt kann man mit ihnen erobern: Die Würde des Amtes und die Aufgabe, die Pflicht und die Ehre, Sieg oder Untergang! Im Untergang aber, da sind sie auf einmal zu gar nichts mehr nütze, nicht einmal dazu Spinat zu klauen, und wir, die Frauen, können zusehen, wie wir die Kinder satt kriegen.“⁷⁸

⁷⁶ Ebd., S. 14.

⁷⁷ Zur Frage der Stereotypen und Geschlechterkonstruktion in der Literatur zu ‚Flucht und Vertreibung‘ vgl. Stephan Scholz, ‚Als die Frauen ihren Mann stehen mussten‘. Geschlechtermotive im bundesdeutschen Vertreibungsdiskurs, in: *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* 59 (2011), S. 32-37; ders., Nur eine Stunde der Frauen? Geschlechterkonstruktionen in der Erinnerung an Flucht und Vertreibung, in: Edeltraud Aubele/Gabriele Pieri (Hg.), *Femina Migrans. Frauen in Migrationsprozessen (18.-20. Jahrhundert)*, Sulzbach/Ts. 2011, S. 99-125; ders., Zwischen Viktimisierung und Heroisierung. Geschlechterkonstruktionen im deutschen Vertreibungsdiskurs, in: K. Erik Franzen/Martin Schulze-Wessel (Hg.), *Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 2012, S. 69-84.

⁷⁸ von Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 123.

In dem Maß, in dem die Wertewelt des Vaters in der neuen, existenziell bedrohten Lage ins Wanken gerät und schließlich als weltfremd dasteht, entfaltet Libussa ihre rettende Courage jenseits der eingefahrenen Regeln der Tradition. Den „Wendepunkt“ beim erforderlichen Aufbruch von daheim schafft Libussa, nicht der Vater, der, wie viele Familien in dieser Situation,⁷⁹ glaubt, die Ehre der Familie durch kollektiven Selbstmord retten zu müssen:

„Libussa, wach auf!‘ Jemand faßt mich an der Schulter. Ich blinzele ins Licht einer Taschenlampe: ‚Was denn, was soll ich? Ist es schon Zeit?‘ ‚Leise bitte. Ja, es ist Zeit, es ist nun soweit. Bitte steh auf, wir wollen in den Park gehen.‘

Vater wiederholt: ‚Es ist nun soweit. In ein, zwei Stunden sind die Russen da.‘

‚Und wenn wir sofort aufbrechen und losfahren?‘ wende ich ein. ‚Ausgeschlossen. Wir schaffen es nicht, sie sind viel schneller. Und unterwegs überrollt zu werden, das wäre das Schlimmste.‘

Da muß man vorbeugen, das darf man sich nicht antun lassen [...] Es ist der einzige Weg aus der Ausweglosigkeit, der uns noch bleibt. [...] ‚Kind, hab’ keine Angst, es geht ganz schnell und ohne Schmerz. Denk’ doch, erinnere dich, was auf unserem Kreuz geschrieben steht: Fürchte dich nicht, glaube nur.‘

‚Nein, nein, das ist es nicht. Ich hab’ keine Angst, ich will ja mitgehen, aber ich kann nicht. Ich trage doch das Kind in mir, mein Kind. Es strampelt so kräftig. Es will leben. Ich darf es nicht umbringen.‘⁸⁰

Angesichts des unmittelbar bevorstehenden Einmarsches der sowjetischen Truppen überredet Libussa den Vater, endlich seine Uniform abzulegen und auch die Pistolen verschwinden zu lassen. Er folgt nur widerwillig, aber er folgt. Von nun an steht der Vater buchstäblich nackt, seiner Würde entblößt da, gedemütigt, denn die Tochter übernimmt die Initiative im alltäglichen Kampf ums Überleben: Das Weltbild des Vaters zerbröselt zusehends, sein Stolz und seine Mannesrolle als Beschützer sind ihm abhanden gekommen. Manchmal noch

⁷⁹ Vgl. z.B. Włodzimierz Nowak, *Die Nacht von Wildenhagen. Zwölf deutsch-polnische Schicksale*. Aus dem Polnischen von Joanna Manc, Berlin 2009.

⁸⁰ von Krockow, *Stunde der Frauen*, S. 61f.

begehrt der Vater auf, brüllt: „Ich will es nicht, ich verbiete es!“, wenn die Tochter aufbricht zur abenteuerlichen Erkundung von Fluchtwegen oder um Essbares zu stehlen – sie sagt dann wütend: „Bin ich denn vernagelt? Bin ich ein Soldat?“ Sie ist es nicht und rettet die ganze Familie in den Westen, nach Schleswig-Holstein – einschließlich Vater Jesko, den sie mit einem Stemmeisen aus einem Gefangenenlager in Leipzig befreit. Erst will er nicht! Zu gefährlich.

Ein letztes Mal stemmt sich der Vater in Holstein erfolglos gegen die eingetretene Entwicklung. Er befiehlt: „Du bleibst jetzt im Haus, du hast doch das Kind [...] der Schwarzmarkt, die Schiebergeschäfte, das gehört sich nicht! [...] Die Ehrlichkeit ist zum Teufel, und die Ehre hinterher!“ Und die Türen knallen, daß das Haus zittert. Die Tochter: „Gleich morgen bin ich einmal mehr auf der Straße. Da gibt es die Engländer, und ich spreche englisch. Eine Stellung als Sekretärin, Dolmetscherin, Haushälterin, Kindermädchen oder sonst was: Irgend etwas wird sich schon finden.“⁸¹

Krockow bringt es im Vorwort des Buches verallgemeinernd auf den Punkt, wenn er formuliert:

„Im Untergang aber, wenn er unversehens eintritt, verliert das einseitig männliche Prinzip jeden Glanz. Auf einmal taugt es nicht mehr, niemand kann es noch brauchen, es zerbricht. Zum Überleben im Untergang wie zum Leben überhaupt ist anderes nötig. [...] Davon erzählt dieses Buch in seiner zweiten, seiner in Wahrheit zentralen Geschichte.“⁸²

Libussa bricht aus der traditionellen, männlich geprägten und dominierten Geschlechterordnung aus. Sie durchläuft, wie viele Frauen nicht nur ihrer Generation, einen in ihrem Fall nicht wieder rückgängig zu machenden Emanzipationsprozess. Krieg, Flucht, Ausweisung und Vertreibung haben die deutsche Gesellschaft, ohne die Geschlechterdichotomie in Frage zu stellen, auch in dieser Hinsicht grundlegend verändert. „Die Stunde der Frauen“ im Krieg und der Zwangsmigration

⁸¹ Ebd., S. 249f.

⁸² Ebd., S. 9.

war auch eine Voraussetzung für „Die Stunde der Frauen“ in der sich entwickelnden und modernisierenden bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft, wie Krockow am Beispiel der Geschichte seiner Schwester zeigt. Es ist daher nicht überraschend, dass eine in der Wochenzeitung *Die Zeit* erschienene Besprechung⁸³ des Buches gerade diesen Aspekt unterstreicht.

7. Populäre Geschichtsschreibung ohne Genderforschung

Durch eine besondere Erzählform, die Selbstzeugnisse, Literatur und Erkenntnisse der Wissenschaft zu einem literarischen Text verwebt, gelingt es Krockow, die bis zum Erscheinen seines Buches in der Öffentlichkeit und der einschlägigen Forschung vornehmlich männlich geprägte Sichtweise auf ‚Flucht und Vertreibung‘ in Frage zu stellen. Er hat auf die zweifellos notwendige geschlechtsspezifische Perspektive auf die Zwangsmigration der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs zu einem Zeitpunkt aufmerksam gemacht, als sich kurz vor und insbesondere nach der neuen west- und europapolitischen Lage nach dem Zusammenbrechen des Ostblocks und der deutschen Wiedervereinigung erste Zeichen für einen Wandel in der politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ‚Flucht und Vertreibung‘, mit der Zwangsmigration der Deutschen in der Bundesrepublik abzeichneten.

Wie zutreffend bemerkt wurde, eröffnet populäre Geschichtsschreibung mitunter neue Perspektiven auch für den professionellen Leser. Christian Graf von Krockow ist das mit „Die Stunde der Frauen“ zweifellos gelungen. Daher ist das Wiederlesen des Buches wissenschaftlich und gesamtgesellschaftlich so aufschlussreich, wenn nach genderspezifischen Aspekten der Vergangenheitsbewältigung auch dieses Kapitels deutscher Geschichte gefragt wird.

⁸³ Gerste, *Weg mit den Orden*.